

| | | | | |
|----------|----|----------|---------------|----------------------|
| LUSCINIA | 46 | Heft 1/2 | Seite 57 - 66 | Frankfurt/M. 1988 |
|----------|----|----------|---------------|----------------------|

Verhaltensbeobachtungen bei Mauerseglern

von
Rosemarie Schäuble

Allgemeine Bemerkungen zum Leben der Mauersegler

Den größten Teil des Jahres verbringen die Segler in Afrika. Bei uns leben sie nur von Ende April/Anfang Mai bis Ende Juli/Anfang August. Bei schlechten Wetterbedingungen können sich diese Zeiten etwas verschieben.

Die einzige Jahresbrut findet bei uns statt. Die Nester werden aus Heu, Federn, Papierschnitzeln usw., die von den Seglern in der Luft aufgenommen werden, unter den Dächern möglichst hoher Häuser gebaut.

Das Gelege besteht normalerweise aus 2 - 3 Eiern, wobei das schwächste Küken eines Dreiergeleges in Schlechtwetterzeiten oftmals nicht mehr versorgt wird. Einer- oder Viererbruten sind selten.

Die Brutzeit beträgt 20 Tage, die Aufzucht etwa 42 Tage. Fliegen die Jungsegler aus, sind diese sofort selbständig, benötigen also keinerlei Führung durch die Eltern.

Außerhalb der Brutzeit verbringen Mauersegler ihr Leben ausschließlich in der Luft, also auch nachts. Diese Luftübernachtungen konnte man erstmals in den fünfziger Jahren bei Nachtflügen durch Radar nachweisen. Die Segler steigen zur Nacht auf 2000 Meter Höhe.

Schlechtwetterphasen werden von nicht brütenden Seglern - wie schon erwähnt - umgangen.

Die Brutvögel sitzen in diesen Zeiten tagsüber auf den Nestern. Sie senken die Körpertemperatur ab und sparen somit Energie. Jungsegler verfallen in einen Starrezustand und können dadurch witterungsbedingten Futtermangel überstehen.

Der Zugweg der Mauersegler führt über die Alpen, das Rhonetal entlang, bei Gibraltar über das Mittelmeer, entlang der afrikanischen Westküste bis nach Südafrika. Sie ziehen mit der Regenzeit, die ein gutes Futterangebot mit sich bringt.

Im Winterquartier findet die Hauptmauser statt, wobei die Jungsegler im ersten Jahr nur das Kleingefieder vermausern. Die ersten Schwingenfedern müssen also dreimal den Zug überstehen. Im zweiten Lebensjahr werden die Segler zu Wohnungssuchenden, erkunden also Nistmöglichkeiten für das kommende Jahr, in dem sie Brutvogel werden.

Leider werden bei der Renovierung und Abdichtung alter Gebäude

oftmals die Segler-Nistplätze völlig vernichtet, wodurch viele Mauersegler über Jahre hinweg ausschließlich in der Luft leben, was diesen Hochleistungsfliegern keine Schwierigkeit bereitet. Eine Flugleistung von 100 Stundenkilometern ist nicht selten, bei Sturzflügen kann diese auf 180 Stundenkilometer ansteigen. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt beim Segler etwa 7 Jahre. Den Rekord hält ein in der Schweiz beringter Segler, der noch mit 21 Jahren kontrolliert wurde.

Informationen zu den folgenden Beobachtungen:

Beobachtungsdauer : 15. Juni 1980 bis 15. September 1987
Material : flugunfähige Mauersegler verschiedener Altersstufen
Namen der Segler : Die Benennung erfolgte nicht nach dem Geschlecht, sondern willkürlich
Altersbestimmung : Diese ist - unberingt - bis zu einem Jahr möglich, da die Jungsegler die weißgerandeten Schwingenfedern erst mit 1 1/2 Jahren vermausern.
Geschlechtsbestimmung: Rein äußerlich ist diese Bestimmung nicht möglich, sondern nur am Nest oder durch Sektion. Bei 6 - 8 wöchigen Jungseglern sind diese Organe noch nicht ansprechbar. Festgestellt bei eigenen Handaufzuchten.
Sektionen : Diese dienen an erster Stelle zur Feststellung der Todesursache bei meinen Mauerseglern.

Im Frühsommer des Jahres 1979 sah ich beim Einkaufen eine junge Frau, die an der Schulter einen schlanken, schwarzen Vogel mit sich herumtrug und auf meine erstaunte Frage erklärte, daß dieser Mauersegler flugunfähig sei und sich vollkommen dem Menschen angeschlossen hatte. Damals lächelte ich ungläubig über dieses "Märchen" und begann, nach Literatur über diesen seltsamen Vogel zu suchen. Leider ohne großen Erfolg. Bald darauf mußten andere Vogelfindlinge von mir aufgezogen oder gepflegt werden. Die Mauersegler wurden daher ad acta gelegt.

Akut wurde dieses Thema erneut am 15. Juni 1980: ein stark beschädigter Altsegler lag in unserem Garten. Glücklicherweise war ich zu dieser Zeit Lehrling bei einem sehr erfahrenen Vogelpfleger. Wir brachten die defekte Schwinge in Normalstellung, fixierten diese, und mit der Futteranweisung: Tartar, hartes Eigelb, einige Mehlwürmer und Vitamine begann für mich die "Faszination Mauersegler".

Ein oben zu öffnender Hamsterkäfig, ausgelegt mit Zeitungen und Küchenpapier, dazu ein teppichbespanntes Schrägbrett und ein Schälchen mit Wasser waren die Grundausstattung meines ersten

Seglerheimes.

Zufällig bemerkte ich, daß der inzwischen "Nurmi" benannte Pflegling sehr aufmerksam wurde, wenn ich in das Wasser blies. Ich setzte ihn also davor, blies hinein, tauchte immer wieder seinen Schnabel ein. Erstaunlich schnell trank der Segler selbständig. Mit dem Futter ging es nicht so reibungslos: wochenlange Kämpfe strapazierten Nerven und Geduld bis an die Grenzen. Außerdem kletterte er ständig an den Käfigstäben hoch, ließ sich fallen, landete immer auf dem Rücken und mußte umgedreht werden, d.h. Tag und Nacht beobachten. Zwangsläufig nahm ich ihn stets mit, wodurch eine überaus große Vertrautheit zwischen Mensch und Segler entstand, ohne die ich meine späteren Beobachtungen niemals hätte machen können.

Zunächst jedoch suchte ich erneut nach kompetenten Personen und spezieller Segler-Literatur. Erste Hilfe kam von einem britischen Ornithologen, der mich u.a. auch auf D. LACKS "Swifts in a tower" hinwies. Anfangs interessierten mich vor allem die darin aufgeführten Analysen des Naturfutters, und Nurmi erhielt daraufhin zu seinem bisherigen Futtermisch auch ein feines, sehr reichhaltiges Fett-Insektenfutter. Gleichzeitig fand ich ein spezielles Tier-Ernährungsbuch, und der Speisezettel wurde um Magerquark und frisches Rinderherz bereichert. Nurmi bekam diese Ernährung offensichtlich sehr gut. Mit der Zeit lernte er, das Futter aus der Hand zu nehmen, und ich erlernte die "Seglersprache": morgens wurde ich mit dem allseits bekannten "srieh" begrüßt, ein leises Trillern bedeutet Freude, der dunkle Laut "dok dok" Wohlbehagen. Ein Niesen oder Vibrieren des Kopfes zeigen Unbehagen und Ärger, ein Vibrieren des gesamten Körpers - mit einem an raschelnde Blätter erinnerndes Geräusch - bedeutet große Aufregung. Der Schmerzlaut ist ein abgehacktes "jip jip". Der Bettellaut der Jungsegler erinnert an ein ununterbrochenes Zirpen.

Später, als mehrere Segler bei uns lebten, kam noch das "duettieren" dazu. Kommt ein Partner - in der Natur - in den Nestbereich, macht er sich mit einem ganz speziellen Laut bemerkbar, der Andere antwortet, und so entsteht das Duett. Einige meiner Altsegler duettieren mit großer Ausdauer, wenn sie sich am Futter oder am Nest treffen.

Je nach Jahreszeit sind die Lautäußerungen unterschiedlich: das bekannte "Srieh" ist im Winter wenig zu hören. In dieser Zeit besteht die "Unterhaltung" aus einem vielstimmigen Trillern mit vereinzelt Ruf und aus dem Duettieren.

Im Sommer 1981 begann für Nurmi und mich eine harte Zeit: gleich fünf Jungsegler auf einmal kamen zur Aufzucht, für mich etwas völlig Neues.

LACK wurde auch hierbei mein Ratgeber, da er die Naturaufzuchten sehr genau beschreibt.

Die Pfleglinge wurden in zwei großen Kartons untergebracht, deren Vorderseiten ich klappenartig herunterschnitt. Nurmi setzte ich in einen Kasten. Er huderte sofort. Die Zusammenarbeit Segler/Betreuung, Mensch/Futter war erfolgreich.

Kaum hatte ich die Zöglinge aufgelassen, hielt ein zweiter Altsegler seinen Einzug. "Ara" war extrem groß, sein mittelbraunes Gefieder ließ auf einen älteren Vogel schließen. Er war schlank, scheu und äußerst wild. Im Gegensatz zu Nurmi war sein Kopf stark abgeflacht.

Die unterschiedliche Kopfform - so habe ich immer wieder festgestellt - sagt aus, daß der rundköpfige (Abb.1), d.h. über dem Schnabelansatz stark gewölbte Schädel zeigt: es handelt sich um einen ruhigen, gut aufzuziehenden bzw. zu pflegenden Segler.



Abb. 1 : Das einjährige "NÜßchen", ein typischer Rundkopf (Handaufzucht R. Schäuble)

Der über dem Schnabelansatz stark abgeflachte Kopf (Abb. 2) läßt auf einen sehr temperamentvollen, sehr eigenwilligen Vogel schließen. Diese Aufzucht ist meistens sehr schwierig.

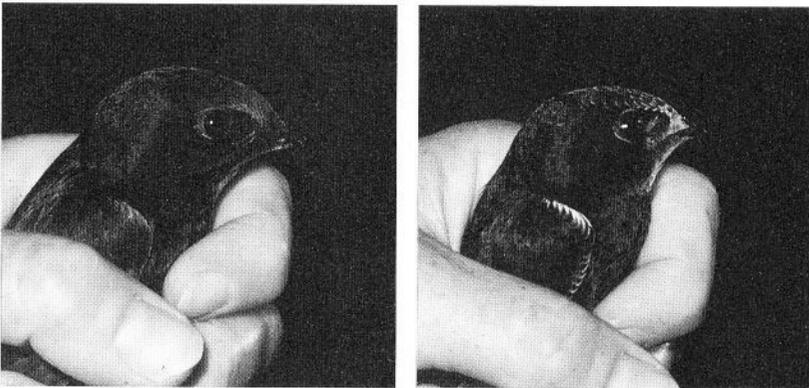


Abb. 2 : Flachköpfe:(links) Fietje nach 3 Jahren Dauerhaltung; (rechts) Joker im Alter von 10 Wochen.

Bei Altseglern stelle ich immer wieder fest, daß diese Flachköpfe sehr aggressiv und vielfach Einzelgänger sind. Neben den verschiedenen Kopfformen gibt es eine zweite Besonderheit: manche Segler haben eine weiße, andere eine blaue Zungenspitze.

Im Gegensatz zu anderen Vogelarten haben Jungsegler keinen signalfarbenen Sperrachen, sondern Alt- und Jungsegler haben einen gleichermaßen kräftig rosaroten Rachen. Die weiße oder blaue Zungenspitze verändert sich mit zunehmendem Alter nicht.

Nach einem kurzen Kastenaufenthalt setzte ich Ara zu Nurmi ins Seglerheim. Beide beäugten sich tagelang aus sicherer Entfernung, zum Kampf kam es glücklicherweise nicht. Schließlich durfte Nurmi dem Neuling die Kehle kraulen, sie hatten sich akzeptiert. Der Sommer 1982 brachte wieder Jungsegler, und Nurmi half erneut bei der Aufzucht. Ara dagegen würdigte die Pfleglinge mit keinem Blick und zog sich auf das Schrägbrett zurück. Er kam erst wieder aus seinem "Schmollwinkel", als die Störenfriede ausgeflogen waren.

Vollkommen unerwartet starb Ara am 27. November 1983. Die Sektion ergab keinerlei Anhaltspunkte. Sein extrem großes Herz ließ ebenfalls auf ein höheres Alter schließen.

Einen Tag nach Aras Tod begann Nurmi mit Schnappatmung, die sich ständig verschlimmerte. Da ich auch alle erreichbare Literatur über Vogelkrankheiten (W.EBERT 1978) durchgearbeitet hatte, nahm ich an, daß die Atemnot vom Herzen ausgelöst wurde. Der Patient bekam daher täglich eine Messerspitze angereicherten Traubenzucker und war nach fast drei Monaten wieder beschwerdefrei.

Wie im ersten Jahr schloß sich der Segler wieder enger an mich an. Die Übereinstimmung ging soweit, daß er - schlief ich einmal vor Ermüdung im Sessel ein - ruhig in meiner Hand saß und ebenfalls schlief.

Der folgende Sommer brachte eine neue, böse Überraschung: Nurmi verweigerte jegliche Hilfe bei der Aufzucht!

In diesem Jahr kamen drei weitere defekte Altsegler zu uns, und Nurmi schloß sich jetzt etwas dem ständig verschlafenen "Fietje" an. Dieser war und ist geradezu entsetzlich verfressen und nahm schon sofort nach seiner Ankunft Eigelb und Ameisenpuppen aus einem Napf, wenn man seinen Schnabel eintauchte. Aus Zeitmangel wurde er aber von Hand gefüttert.

Im Winter dann entsann ich mich seines Könnens und lernte die vier Altsegler an: Fietje erkannte als Erster den Weg zum Futter, danach Nurmi, sodann der ebenfalls ständig hungrige Dickie, der Vierte brauchte zwei Jahre.

Beim Beobachten der Futtergewohnheiten wiederholte sich stets ein interessanter Ablauf: Nurmi saß jetzt ständig am Futter und fraß als erster. Fietje und Dickie stürzten sich geradezu auf die Mahlzeiten, nahmen einen Brocken, schnappten nacheinander, schrien, schlugen mit den Flügeln und "schaufelten" das Futter förmlich in sich hinein. Dieses Benehmen zeigen nur wenige

Segler, wirkt aber offenbar wie ein Signal, denn die Mitbewohner werden sofort aufmerksam und gehen ebenfalls an den Futternapf. Ganz offensichtlich kennen sie diese Art Futteranzeige, die sehr stark an das Futtergebahren der Jungsegler erinnert. Durch Sektionen stellte ich fest, daß diese Futteranzeige durch Männchen und Weibchen erfolgt, also nicht geschlechtsgebunden ist.

Außerdem beobachtete ich immer wieder, daß Segler ausgesprochene Feinschmecker sind. So verweigerte z.B. Nurmi regelmäßig das Futter, wenn ich die Eier nicht wie gewohnt von einem Bauernhof, sondern im Supermarkt kaufte. Hatte ich vor der Futterzubereitung z.B. mit Speck, Zwiebeln oder Orangen hantiert und eine Spur davon auf das Futter übertragen, verweigerte er ebenfalls. Er war zwar extrem empfindlich, doch bemerkten auch andere Segler Geschmacksunterschiede sofort. Meistens werden die Futterballen mit geschlossenem Schnabel abgetastet, wobei angetrocknetes Futtergemisch nicht aufgenommen wird.

Interessanterweise essen meine Mauersegler auch nachts erhebliche Mengen, allerdings ohne das übliche Futtergeschrei. Lichtquellen spielen hierbei keine Rolle. Ob es stockdunkel ist oder Licht durch die Rolladen scheint, der Napf ist morgens fast immer leer. Wird von Hand gefüttert, fällt immer wieder auf, daß das Futter nur von einer gewohnten Person ohne Schwierigkeiten angenommen wird. Bei einem unbekanntem Pfleger wird regelmäßig verweigert. Vor allem bei Handaufzuchten, die schon in "anderer Hand" waren, gibt es in diesem Punkt oftmals große Schwierigkeiten.

Zu den Gewichten ist folgendes zu sagen: Jungsegler, die niemals unter 40 Gramm aufgelassen werden dürfen, halten dieses Gewicht - mit einigen Schwankungen - im ersten Jahr. Erst im zweiten Jahr sind Gewichtszunahmen festzustellen.

Auch bei der Wasseraufnahme gibt es interessante Beobachtungen: die Segler laufen überwiegend in südliche Richtung, machen eine Kehrtwendung, rennen zurück und trinken dann möglichst in nördlicher Richtung.

Im Sommer 1984 verweigerte Nurmi erneut die Mitarbeit bei den Aufzuchten. Erstmals übernahm ich in diesem Jahr auch einen defekten Jungsegler, "Joker" genannt. Dieser genoß bis kurz vor seinem ersten Geburtstag geradezu Narrenfreiheit bei den Altseglern. Er krabbelte unter und über diese, war oftmals ausgesprochen lästig.

Nachts saßen die Segler dicht beieinander, der Kleine suchte sich - unter einem Flügel - einen warmen Schlafplatz. Jeden Morgen vollzog sich ein entzückendes Ritual: ein Altsegler wurde von unten angehoben, Joker wühlte sich hervor, ließ ein heiseres "srihihi" hören, schaute sehr zufrieden in die Runde und verschwand wieder unter seiner "Bettdecke".

Die Altsegler ließen ihn gewähren, bis er klar rief, jetzt fast ein Jahr alt. Zu diesem Zeitpunkt übernahm der kugelrunde Fietje seine "Erziehung". Mit Bissen und Wegjagen wurde dem Wildling sein Platz in der Gruppe zugewiesen. Sein Wehgeschrei war

jämmerlich. Oftmals schrie er schon vor einer Lektion aus Leibeskräften.

Später erlebte ich bei ihm einen bisher einmaligen Vorgang: eine "Luftübernachtung". Joker war eines Nachts bis ans Ende des Schrägbrettes geklettert, wo er mit geschlossenen Augen die Flügel ausbreitete, einige Zeit später im Zeitlupentempo bewegte, wieder segelte, wieder bewegte.

Der Sommer 1985 brachte sehr viel Arbeit in der Aufzucht. Trotzdem beobachtete ich meine "Dauersegler" in jeder freien Minute. Nurmi war offensichtlich der Chef im Seglerheim. Er aß weiterhin als Erster, und jeder neu ankommende Segler wurde von ihm begutachtet. Wandte er sich von diesem ab, konnte ich sicher sein, daß dieser Vogel sterben würde. Freundliche Aufnahme dagegen bedeutete immer eine reibungslose Integration des Neulings.

Fietje widmete der "Kindererziehung" viel Zeit. Immerhin mußte er diesmal vier Einjährige zur Raison bringen.

U.a. kamen in diesem Jahr zwei vollkommen gestörte Jungsegler zur Aufzucht. Nurmi kümmerte sich nicht darum. Glücklicherweise war kurz zuvor ein angeprallter Altsegler, "Swiftly" genannt, zu uns gekommen, der die Kleinen annahm und - wie früher Nurmi - mit mir zusammen aufzog. Die Pflügelinge wuchsen inmitten meiner Segler,

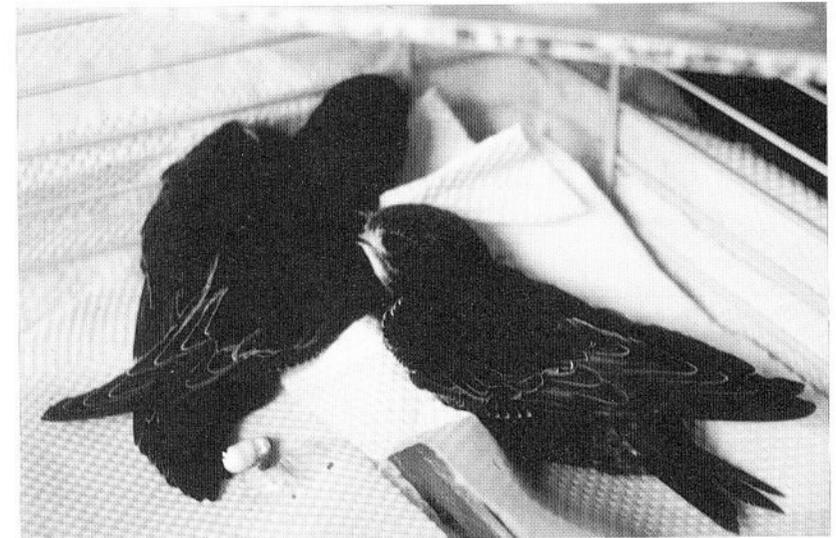


Abb. 3: Jungsegler, 4 Wochen alt (Handaufzucht R. Schäuble). Deutlich erkennbar die weiß gerandeten Schwingenfedern.

vollkommen unbehelligt von diesen, wie in einer Kolonie auf, nur bestens umsorgt von Swiftly. Im August wurden dann zwei ausgesprochene "Prachtburschen" aufgelassen.

Der Winter brachte, wie in der Natur, die Hauptmauser, und Nurmis Kopf war danach erstmals aschgrau befiedert. Er war sehr ruhig geworden und lebte fast nur noch am Futternapf, kraulte manchmal noch die Kehle eines Nachbarn und wurde von allen mit Respekt behandelt. Fietje erzog wieder die Jungsegler, und dabei ereignete sich eine leider traurige aber interessante Begebenheit: ein Zweijähriger, den Fietje von jeher besonders hart behandelte, wurde von diesem auf den Rücken geworfen. Er hatte dieses schon wiederholt getan, der Jungsegler konnte sich nicht selbständig zurückdrehen. Ich nahm den Jungen sofort aus dem Seglerheim, um ein Unglück zu vermeiden. Leider umsonst, eine nicht erkennbare Sickerblutung, hervorgerufen durch die spitzen Krallen, beendete das Leben des Jungseglers. Die Ursache kann ich nur vermuten. Ein Segler, der sich nicht zurückdrehen kann, ist etwas völlig Unnatürliches und Fietje griff deshalb immer wieder an.

Der nächste Schlag kam am 10. April 1986: Nurmi schlief in dieser Nacht für immer ein. Er starb umgeben von allen anderen Seglern, die ihn immer wieder vorsichtig berührten. Ein Vorgang, den ich bisher nie wieder erlebt habe.

Einen Nachfolger hat er bisher nicht, keiner der andere Segler besitzt seine Autorität. Für einige Zeit herrschte völlige Konfusion im Seglerheim, und derselbe Vorgang wie bei Aras Tod wiederholte sich: Nurmis Gefährte Fietje schnappte einen Tag nach dessen Tod ebenfalls nach Luft, bekam Traubenzucker und beruhigte sich nach einigen Tagen. Der Erziehung der Jungsegler widmete er sich im Frühjahr 1987 kaum noch, erkennbar an dem nur ganz vereinzelt Geschrei der Vier, die, bis auf einen, allerdings reine "Musterknaben" waren.

Am 1. Mai 1987 kam ein rußschwarzer, sehr forscher Altsegler zu uns. Dieser Segler "Addi" verschaffte sich sofort Respekt durch Beißen und Rangeln, versetzte auch den Jungseglern einige Hiebe und legte sich mit Fietje an. Doch hatte er den Älteren unterschätzt und bezog nun seinerseits "Prügel". Seitdem zeichnet er sich nur noch durch einen ausgezeichneten Appetit und ein bildschönes Gefieder aus.

Jetzt komme ich noch einmal auf das Frühjahr 1984 zurück: am 21. Juni dieses Jahres schlüpfte in der Kronberger Kolonie das jüngste Küken einer Dreierbrut. Da es unterversorgt wurde, kam es im Juli zur weiteren Aufzucht zu mir, entwickelte sich zufriedenstellend, trainierte fleißig die Muskeln und wurde im August aufgelassen. Seine Tiefflugphase nahm kein Ende. Nach einigen hundert Metern zog der Jungsegler eine Kurve und kam in unsere Richtung zurück. Da er ständig im Fernglas behalten wurde wie alle mein Fluganwärter, war sein Auffinden problemlos. Er wurde ins Seglerheim eingesetzt, bekam den Namen "Kasper", wick Nurmi nicht von der Seite und lernte dadurch, innerhalb von nur vierzehn Tagen, selbständig zu essen und zu trinken. Wie alle Jungsegler war er im ersten Jahr recht ausgelassen, wurde erzogen und fiel nicht mehr sonderlich auf.

Im zweiten Jahr werden die Segler in der Natur zu "Wohnungs-

suchenden", suchen also für das dritte Lebensjahr nach einem Nistplatz. Zu meiner Überraschung besetzte Kasper von Ende Mai bis Ende Juni 1986 das allgemeine Nest, verhielt sich somit vollkommen naturgetreu. 1987, im dritten Jahr, besetzte er das Nest erneut vom 21. Mai bis 10. Juni, wobei er bevorzugt mit einem bestimmten Altsegler zusammensaß. Danach schlossen sich beide wieder der Seglergemeinschaft an.

Am 14. Juni 1987 bekam ich einen defekten Altsegler "Gesa", der Fietje sofort in Brutstimmung versetzte. Beide saßen ständig im Nest. Am 29. Juni kam der erste, nur 6 Zentimeter große Jungsegler zur Aufzucht, wurde ins Nest gesetzt, und Gesa blieb sofort bei ihm, auch Fietje sah nach dem Neuling. Über Nacht saßen insgesamt sechs Segler bei dem Kleinen, worauf dieser ein Extranest bekam. Fietje war sofort zur Stelle, Gesa sah später nach dem Rechten. Kurz darauf kamen zwei weitere Winzlinge dazu. Das Trio bettelte um die Wette und entwickelte sich prächtig. Gesa huderte mit geradezu grenzenloser Geduld und Ausdauer. Fietje dagegen schaffte hin und wieder Ordnung, indem er den unruhigsten Jungsegler energisch an den Nackenfedern rupfte und dieser sich sofort ruhig verhielt. Noch etwas Positives war bei dieser Aufzucht zu vermerken: die nur zwangsweise zu ernährte Gesa riß mir seit der Ankunft der Kleinen das Futter förmlich aus den Fingern.

Neben den vorstehenden Erfahrungen beobachte ich seit Jahren die Zugeruhe meiner Segler und kann jetzt recht genau die Ankunft der Artgenossen am Verhalten der Hiergebliebenen ablesen. 1986 stimmten meine Beobachtungen auf den Tag genau, 1987 differierte diese um einen Tag.

Neben der Zugeruhe beobachte ich bei meinen Seglern auch sogenannte "Wetterflüge", die bereits vor Wetterumschwung angezeigt werden. In der Natur umfliegen Mauersegler Schlechtwettergebiete, indem sie oftmals über Hunderte von Kilometern in bessere Wetterzonen ausweichen, von wo sie nach Wetterbesserung an ihren Standort zurückkehren.

Interessant ist auch, daß meine Segler ab Herbst die Sonne teilweise regelrecht meiden. Im Sommer dagegen "braten" sie oftmals regelrecht darin. Zwischen Sommer und Winter habe ich einen zweiten Unterschied festgestellt: meine Segler schätzen die von mir verordneten Bäder absolut nicht. In den Wintermonaten jedoch nehmen sie freiwillig, wenn auch selten, ein Bad im Wassernapf.

In meinem Segler-Clan leben seit einigen Jahren auch zwei flugunfähige Mehlschwalben. Diese bewohnen den "ersten Stock" des Seglerheims, streiten sich ständig, sind sich aber sofort einig, wenn ein Segler zu ihnen hochklettert. Andererseits ist es selbstverständlich, daß sie Futter aus dem Seglernapf holen und sich nachts oftmals unter die Großen wühlen. Kraulen sich die Segler gegenseitig die Kehlen, und eine Schwalbe sitzt dabei, bekommt auch sie diesen Freundschaftsbeweis, der allerdings immer mit der Flucht des Kleineren endet.

Wie in der Natur, wo Segler und Mehlschwalben zusammen jagen,

verläuft deren Zusammenleben im Seglerheim ohne Komplikationen. Interessanterweise gibt es auch bei den Mehlschwalben zwei Typen: diese unterscheiden sich nicht wie die Segler in der Kopfform, sondern in der Gestalt. Es gibt hier den kompakten, ruhigen Vertreter und den schlanken, äußerst ruhigen Typ. Eine große Erleichterung bei der Gemeinschaftshaltung von Seglern und Mehlschwalben ist das Futter. Beide bevorzugen neben dem Tartargemisch ein feines Insektenfutter. Rauchschnalben dagegen nehmen ein grobes Insektenfutter. Ein Versuch, zwei Exemplare dieser Art ins Seglerheim einzusetzen, schlug vollkommen fehl.

Zusammenfassung: Das Thema "Handaufzucht" wurde nur, soweit erforderlich, gestreift. Eine ausführliche Broschüre ("Empfehlungen zur Aufzucht von Jungseglern.") über dieses spezielle Thema habe ich bereits 1984 geschrieben.

Wie der Bericht zeigt, verhalten sich meine Mauersegler, die oftmals über Jahre hinweg hier leben, erstaunlich natürlich. Nicht zuletzt führe ich diese Tatsache darauf zurück, daß ich es strikt ablehne, ein Tier zu "vermenschlichen" und durch ständiges Anfassen zu beunruhigen. Mein Seglerheim ist, wenn ich zu Hause bin, stets geöffnet, so daß vor allem Neulinge hochklettern und herausspringen können, was oftmals stundenlanges Suchen zur Folge hat. Nach einiger Zeit legt sich der Freiheitsdrang; Futter und Gefährten werden wichtiger. Somit sind meine Segler weder "gebrochen" noch apathisch. Sie sind durch die selbständige Futteraufnahme und den Kontakt mit den Artgenossen ständig beschäftigt und ermöglichen dadurch die vorstehenden Beobachtungen. Eines jedoch möchte ich mit diesem Bericht auf keinen Fall, jemanden zur Seglerhaltung ermuntern. Diese erfordert ein enormes Durchhaltevermögen, und ich habe schon oftmals verkommene Segler übernommen, denen ich letztlich auch nicht mehr helfen konnte.

Literatur:

- Emil Weitnauer: Mein Vogel - Aus dem Leben des Mauerseglers *Apus apus*, Basellandschaftlicher Natur- und Vogelschutzverband, 1983
- U. Ebert : Vogelkrankheiten, H. und M. Schapmann, Hannover, 1978
- Krumbiegel : Gefangene Tiere richtig füttern, BLV Verlagsges., München
- D. Lack : Swifts in a tower, Chapman and Hall, London, 1956
- R. Schäuble : Empfehlungen zur Aufzucht von Jungseglern, Vogelschutzwart Frankfurt/M., 1984

Anschrift der Verfasserin:

Rosemarie Schäuble, Usingerstraße 53, 6370 Oberursel 4